

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat Juli Mark 10 000.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 10000 zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 500 Mk. = Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstraße Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigstr. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile ober deren Raum Mk. 600.—, auswärts Mk. 700.—, Restzeile 1500 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 500 Mk. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Vebreitung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 159

Februar 179

Wildbad, Mittwoch, den 11. Juli 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Ein halbes Jahr Ruhrkrieg!

Rückblick.

Am 11. Juli ist ein halbes Jahr seit dem Einbruch der Franzosen ins Ruhrgebiet verlossen. Ein Rückblick über die durch ihn herbeigeführten Veränderungen der Weltlage dürfte wenig geeignet sein, irgendwo, am wenigsten aber in Frankreich frohe Stimmungen aufkommen zu lassen. Von den Illusionen, mit denen die Ränderbanden vor einem halben Jahre ausmarschierten, ist nicht eine in Erfüllung gegangen. Die „technische Kommission“ mit ihren „friedlichen Absichten“ und ihrer militärischen „Bedeckung“ hat sich als die Vorhut ihrer militärischen „Bedeckung“ herausgestellt, mit der Poincare seine wahren politischen Pläne: die Zerreißung Deutschlands und die Annexion von Ruhr und Lothringen durchzuführen hoffte. Allein er biß auf Granit. Die Dekonomie des Militarismus zerbröckelte an der Dekonomie eines waffenlosen, friedlichen Volkes, besonders an der Dekonomie der Arbeiterklasse, die der Politik der Panzerautos und Maschinengewehre die Politik der getrennten Arme gegenüberstellte. Dieser Krieg der Waffenlosen gegen die Waffenstärkenden steht einzig da in der Geschichte moderner Kriegsführung, und er hat Erfolge gezeitigt, die die furchtbaren Opfer wohl wert sind, deren wir jetzt nach einem halben Jahr in noch währendem Kriege zugleich mit Trauer und mit Stolz gedenken.

Dieses halbe Jahr Ruhrkrieg hat die gesamte Welt wieder mit Achtung vor dem deutschen Namen erfüllt, nachdem sie die vierzehnjährigen Jahre des Weltkriegs hindurch gewohnt war, ihn mit Schanden und Bewunderung zu nennen. Zugleich hat er Frankreichs Namen mit einem Beibehalten umgeben und diesen einzigen Liebling der Nationen mit völliger moralischer Isolierung bedroht. Wirtschaftlich hat das halbe Jahr Ruhrkrieg Frankreich die schlimmsten Schläge verlegt, seine Schuldenwirtschaft trotz aller Diebstähle erhöht, seine Aussichten auf Reparationen gesenkt. Politisch aber hat es die große Krisis herbeigeführt, die über das weitere Bestehen der Entente entscheiden wird. Europa hängt heute am Abhang. Sein Schicksal ist so ungewiß, daß nicht einmal eine Vermutung darüber gestattet ist, wie die zweite Hälfte des laufenden Jahres sich gestalten mag. Frankreich rüstet mit aller Energie auf den Krieg. Die Welt sieht heute Herrn Poincare anderthalb Jahre am Werk. Als er 1913 Präsident von Frankreich wurde, war er in der breiten Welt noch keine sonderlich bekannte Persönlichkeit. Heute kennt man ihn, heute sieht man, mit welcher Verblendung und Jähigkeit dieser Mensch alle Probleme einer gewalttätigen Lösung zutreibt, wie er einem schrankenlosen Imperialismus frönt und vor keinem Verbrechen zurückzuckt. Heute wird die Welt sehr viel geneigter sein, das zu glauben, was aus russischen und nicht zuletzt auch aus französischen Publikationen klar hervorgeht, daß wir in Poincare den wahren Vorbereiter und Entseffler des Weltkrieges vor uns haben, das moralische Ungeheuer, als das eine raffinierte, weltumfassende Propaganda einst Wilhelm II. binzustellen eifrig befaßt war. Auch zur Aufhellung der für Deutschland so wichtigen „Schuldfrage“ hat also das halbe Jahr Ruhrkrieg wesentlich beigetragen.

Aber entscheidend ist die totale Veränderung der französischen Weltposition, die sich in diesem halben Jahre vorbereitet hat. Heute sieht die Entente mit England auf dem Spiel. Die Taktik Poincares ist klar genug; er rechnet mit dem unmittelbaren Zusammenbruch Deutschlands und will, sobald er Tatsache geworden, lächelnd vor das aufgeregte England hintreten und fragen: „Wozu der Alarm? Was steht den Herren zu Diensten?“ Allein die Unruhe in England wächst, man hat durch die Presse die Forderung verbreitet, daß in der laufenden Woche eine schriftliche Antwort auf die englischen Fragen erwartet werde. Jedoch die Woche ist abgelaufen, und Poincare hat nicht geantwortet. Englands Presse drohte mit der Eventualität direkter englischer Verhandlungen mit Deutschland oder auch mit der Einberufung einer Konferenz der neutralen Staaten unter Beteiligung Englands, Italiens und anderer Alliierten, die sich einer Einigung mit Deutschland

Tagespiegel

Laut Havas wird der ehemalige Reichskanzler Dr. Birkel seit einigen Tagen in Rom weilend und mit Karina Caspari eine Unterredung hatte, vom Papst in Audienzen empfangen werden.

„Chicago Tribune“ erzählt aus London, das britische Kabinett habe beschlossen, einen internationalen Ausschuss zur Festsetzung der deutschen Zahlungsfähigkeit ernennen zu lassen. England werde vorgehen und die übrigen Verbündeten um die Neutralen zu einem Kongress einladen. Sollte Frankreich ablehnen, so würde der Kongress dennoch stattfinden. Die Vereinten Staaten sollten eingeladen werden, den Vorschlag zu führen. Sollte die Regierung in Washington ablehnen, so sollte irgend ein hervorragender amerikanischer Rechtskenner, etwa Taft oder Elihu Root, mit dem Vorschlag betraut werden. Man erwarte, daß Italien und der Kleine Verband sich dem Vorgehen anschließen.

Die Regierung in Angora hat Ismed Pascha ermächtigt, den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

An alle Spender für die Ruhrhilfe!

Nun ist es ein volles halbes Jahr, seit das Ruhrgebiet und die anderen Reichsteile am Rhein unter schwerster feindlicher Bedrückung liegen. Unerhörtes und Unausprechliches haben die Brüder und Schwestern dort erduldet. Jeden Tag aufs neue krampft sich uns anderen das Herz bei den neuesten Nachrichten. - Und noch steht die Front dieser tapferen, waffenlosen Kämpfer u. Kämpferinnen gegen die ganze feindliche Macht unerschüttert und unerschütterlich - ein Ehrenzeugnis heldenhaften, treuen Opfermutes, der sich selbst in der Gewalt hat, wie ihn bis jetzt kaum ein anderes lebensstarkes Volk in der Geschichte bewiesen hat. Ihrem tapferen Ausharren in Qual und Mißhandlung haben wir es zu danken, wenn das Reich noch nicht verloren ist.

Der heutige Halbjahrtag der Besetzung

ruft uns aufs neue die Pflicht der tatkräftigen Dankbarkeit ins Gedächtnis. Tausende und aber Tausende aus allen Schichten der deutschen Bevölkerung haben bis jetzt durch Spenden bekundet, daß sie mit den tapferen Vorkämpfern am Rheine fühlen und nach Kräften ihnen ihr schweres Los erleichtern möchten.

Bei den bisher. Spenden darf es nicht bleiben!

Wer einmal gegeben hat, der gebe wieder!

Und gebe das Doppelte dessen, was er bisher geopfert hat!

Die heimlichen Zeitungen leiten die Gaben gerne weiter!

Das soll heute unser Dank sein. Er bleibt immer noch klein und schwach gegen die übermenschlich große Tat für uns, für unsere Heimat, unsere Zukunft!

Verein Württemberg. Zeitungsverleger.

ohne Frankreich anschließen würden. In Frankreich wurden diese Drohungen anfangs mit einer gewissen Verstärkung aufgenommen. Bald aber sah man sich und antwortete mit offenem Hohn: eine Wiederannäherung zwischen Frankreich und England werde erfolgen, sobald der Zusammenbruch Deutschlands eine vollstehende Tatsache sei. Bis dahin möge England ruhig die Politik

fortsetzen, die die es während der letzten sechs Monate eingeschlagen habe. Bis zum endgültigen Triumph Frankreichs werde man die Entente mit künstlichen Mitteln am Leben erhalten müssen.

Der Wert der schwächlichen englischen Politik besteht darin, daß sie Frankreich zwingt, Farbe zu bekennen. Und in dieser Zwangslage muß Poincare den Graben, der bereits die Ententegenossen trennt, nur noch breiter und tiefer schaufeln. Poincare arbeitet auf kurze Sicht. Er glaubt, wenn Deutschland zusammengebrochen sei, falle der Zeiger von der Uhr, die Weltgeschichte stehe still, und Frankreich erfreue sich auf ewige Zeiten der Beherrschung Europas. Dieser Advokatenperspektive, die nur darauf ausgeht, den gerade schwebenden Prozeß zu gewinnen, steht die politische Perspektive eines Staatsmannes gegenüber, - ohne damit etwa andeuten zu wollen, daß Dalwin dieser Staatsmann sei - der die Geschichte Europas kennt und das fast monotone Spiel ihrer Kräfte, wie sich diese Kräfte immer wieder zusammenschließen und die Macht zerschmettern, die sich vermischt, Europa zum Schmel ihrer Füße zu machen, wie es blanker Ansturm ist, von einem Untergang Deutschlands oder auch Frankreichs zu reden, oder von einer dauernden Oberherrschaft des einen über das andere. Frankreich, das große Kind, will den ihm günstigen Augenblick der geschichtlichen Entwicklung mit Bajonetten festhalten, und sieht nicht, daß es gerade die Bajonette sind, die ihm die Gunst der Situation vertreiben. In einer Zeit allgemeiner Rederei über die Abrüstung ist es Frankreich, das die Aufrüstung herbeiführt, das den Gedanken eines Völkerbundes verhöhnt und eilenthaltigen Annexionen und Kriege vorbereitet. Die stärkste moralische Macht unseres Kulturkreises, das Papsttum, ist dem Rasenden entgegengetreten, was bisher noch keine der auf ihre Waisenkinder pochenden „Weltmächte“ gewagt hat. Der wahrhaft teuflischen Hungertatade, die die Franzosen jetzt gegen die wehrlosen Frauen und Kinder des Ruhrgebiets proklamiert haben, und die ihrerseits nur findet in der ewig denkwürdigen Schandtat Lloyd Georges, der nach dem Waffenstillstand 1918 dem bereits bis auf die Knochen ausgehungerten deutschen Volke die Hungertatade um weitere sechs Monate verlängerte und so mit all seiner göttlichen Geistesfreiheit und gefälschten Ehrbarkeit ein furchtbares Massenverbrechen in der deutschen Kinderwelt organisierte, ist der Papst erneut mit Energie entgegengetreten, und hat sich damit den Dank aller verdient, die nicht glauben wollen, daß die Bestie im Menschen allein die Welt regiert. (Z. A. 3.)

Frankreichs letztes Kampfmittel

Im Ruhrgebiet wird jetzt die Hungertatade angewandt. Wir kennen dieses grausame aller grausamen Kampfmittel aus dem Weltkrieg her. Niemals hätten die Feinde, selbst mit Amerikas unerschöpflichen Hilfsmitteln uns zur Unterwerfung, jedenfalls nicht zu der willenslosen, völligen Unterwerfung getrieben, wenn nicht England unter schändester Mißachtung aller Völkerrechte jene Hungertatade erfinden und bis in die letzten Folgerungen rücksichtslos durchgeführt hätte, die uns nicht nur 800 000 Menschenleben in der Heimat gekostet, sondern die Heimat innerlich durch und durch zermürbt hat, so sehr, daß in ihren Zusammenbruch ein Teil der Front mit hineingerissen wurde.

Jetzt kommt die Hungertatade auch im Ruhrkrieg an die Reihe. Zuerst suchte man die Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber aufzuheben. Man versicherte die ersten durch Massenverbreitung von Flugblättern der Freundschaft und des Schutzes Frankreichs. Man verdächtigte die Kapitalisten und Grundbesitzer, sie hätten die Entschädigungen schon längst bezahlen können, sie spielten mit den französischen Großindustriellen unter einer und derselben Decke, sie machten aus der Besetzung das beste Geschäft, und wie das dünne Lügenzeug sonst lautete.

Aber die Arbeiter - einige radikale Elemente ausgenommen - ließen sich nicht bezören. Sie merkten bald, daß gerade die Brotherrn als mutige Führer in der vordersten Reihe standen, daß Ausweisungen und Gefängnisstrafen sie nicht abschreckten. Und so schlossen sie sich, allen Haber und den bößlichen Klassenkampf vergessend, zur eisernen Schid-

talsgemeinschaft zusammen. Es hieß wieder einmal: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr“

Als dieses erste Mittel gründlich versagte, griff der Franzose, so recht seinem Herzenszug, der auf selbe Grausamkeit eingestellt ist, folgend, zur brutalen Gewalt, zu jener Schredensherrschaft, wie sie entmenschte Mächthaber in tierischer Wildheit anzunehmen pflegen. Verbrechen folgten auf Verbrechen, Mord und Totschlag, Mißhandlungen, wie sie nur Mongolen und Kambodjalen zu verüben fähig sind; Verraubungen und Diebstähle schlimmster Art und noch vieles andere, wovon wir ja nun sechs Monate hindurch aus unsern Tagesblättern täglich zu lesen bekommen, und dies noch als kleinen Ausschnitt aus dem namenlosen und grenzenlosen Leid, dessen größerer Teil aus Scham und Furcht verschwiegen werden muß.

Aber auch die Gewalt hat nichts gefruchtet. Die Ruhrleute versteiften sich nun erst recht in dem passiven Widerstand. Der Haß wurde größer, die Feindschaft unerbittlicher, die verzweifelte Gegenwehr in Sabotageakten nahm von Tag zu Tag zu.

Was jetzt Poincaré hat Eile. Die wirtschaftliche Not im eigenen Lande ist nicht mehr zu verschleiern. Der Unwille der andern Völker draußen in der Welt wächst: Frankreich setzt sich der Gefahr der Vereinfachung aus. Nun helfe, was helfen mag. Das letzte Kampf- und Druckmittel soll der Hunger sein. Wohl hatte General Degoutte seinerzeit feierlich versprochen, eine Aushungerung gebe es nicht. Aber was kümmert Frankreich ein gegebenes Ehrenwort? Und so sind die vier Millionen Ruhrbewohner richtig blockiert und dadurch in ihrer Ernährung auf das äußerste gefährdet. Für die Städte Duisburg, Ruhrheim und Oberhausen ist nicht nur der Kraftwagenverkehr, sondern jeder Fuhrwerksverkehr gesperrt. Im Duisburger Hofengebiet lagern die Lebens- und Futtermittel für das dichtbesiedelte Industriegebiet. Wie wir sie herausbringen? Die Jücker-, Oel-, Getreide-, Milch- und Kaffeeversorgung ist vollständig unterbunden. In Herne können nicht einmal die Lebensmittel aus der Notspende verteilt werden. Allüberall Obdachlose und Hungernde! Kurz: Poincaré hat nun das Hungergeld auf das Ruhrgebiet losgelassen.

Ein gefährliches Unterfangen. Wehe dem, der ein Volk zur Verzweiflung treibt!

Ihr könnt uns nicht vertreiben,
Die Ruhr gehört nur uns allein,
Und führt ihr Streich auf Streich;
Das Reich muß uns doch bleiben,
Und frei muß Deutschland sein! (Dr. Hirschel.)
W. H.

Was man von der Einkommensteuer wissen muß

Um welche Beträge ermäßigt sich die Einkommensteuer (Lohnsteuer) für Lohn- und Gehaltsempfänger ab 1. Juli 1923?

Ab 1. Juli 1923 ermäßigt sich der 10proz. Abzug vom Lohn bezw. Gehalt

1. bei monatlicher Zahlung um:
6 000 M für den Steuerpflichtigen,
6 000 M für dessen Ehefrau,
40 000 M für jedes minderjährige zum Haushalt des Steuerpflichtigen zählende Kind,
30 000 M für Werbungskosten;
2. bei wöchentlicher Zahlung um:
1 440 M für den Steuerpflichtigen,
1 440 M für dessen Ehefrau,
9 600 M für jedes Kind (wie bei 1),
12 000 M für Werbungskosten;
3. bei täglicher Zahlung um:
240 M für den Steuerpflichtigen,
240 M für dessen Ehefrau,
1 600 M für jedes Kind (wie bei 1),
2 000 M für Werbungskosten.

Im Vergleich zu den bisherigen Sätzen stellen sich die neuen Beträge als das Fünffache jener Sätze dar.

Von welchem Betrag ab hat der Lohn- und Gehaltsempfänger Einkommensteuern zu zahlen?

Mit Rücksicht auf die zunehmende Teuerung hat der Ausschuss des Reichstags die Steuerermäßigungen, um welche der 10prozentige Steuerabzug bekanntlich gekürzt wird, um das Fünffache der bisherigen Sätze erhöht.

Eine Erhöhung der steuerfreien Grenzbedrag ist mithin im gleichen Maßstabe eingetreten. Steuerpflichtig ist daher nur derjenige, dessen Lohn und Gehalt höher ist als

monatlich	wöchentlich	täglich	für
300 000.—	134 400.—	22 400.—	Wedge od. Verm. ohne Kind
620 000.—	148 800.—	24 800.—	Verm. ohne Kinder
1 020 000.—	244 800.—	40 800.—	mit 1 Kind
1 420 000.—	340 800.—	56 800.—	2 Kindern
1 820 000.—	436 800.—	72 800.—	3
2 220 000.—	532 800.—	88 800.—	4
2 620 000.—	628 800.—	104 800.—	5
3 020 000.—	724 800.—	120 800.—	6
3 420 000.—	820 800.—	136 800.—	7
3 820 000.—	916 800.—	152 800.—	8

Das Banner der Deutschen Turnerschaft

Leipzigs Turner führen bei ihrer Fahrt zum Deutschen Turnfest in München das Bundesbanner mit, das seit 1913 im Leipziger Rathaus aufbewahrt wurde. Aus einem Wettbewerf, an dem sich 1880 48 Künstler beteiligt hatten, ist dieses Bundeszeichen hervorgegangen. Angefertigt von der Firma Standt u. Jung in Frankfurt a. M. wurde es im selben Jahr zum 5. Deutschen Turnfest der Deutschen Turnerschaft durch Frankfurter Turner und Bürger überreicht.

Für das Banner sind im Verlauf sieben Deutscher Turnfeste, sowie bei verschiedenen anderen Gelegenheiten eine ganze Reihe Festbänder gestiftet worden, die an einem besonderen standartenartigen Träger befestigt wurden, um die Bundesfahne nicht übermäßig zu belasten. Dazu kamen später Medaillen, sowie ein großer reichvergoldeter Eichenkranz, der oben unter der den Fahnenstock krönenden Gule angebracht ist. Die Leipziger Turnereinnamen listeten 1913 Plaketten für die Wettturner als Ehrengaben, um das Bundesbanner nicht noch weiter zu beschweren.

Immerhin sind noch sieben große Pakete erforderlich, das Banner nebst allem Zubehör nach München zu bringen. Als Bannerträger wurden drei bekannte ausgeglichene Leipziger Turner bestimmt. Die feierliche Uebergabe in Gegenwart der Münchner Stadtverwaltung, des Münchner Hauptauschusses für das 13. Deutsche Turnfest und des Ausschusses der Deutschen Turner erfolgt am Sonntag abends 6 Uhr in der Feldherrnhalle gegenüber der Münchner Residenz. Damit vollzieht sich gleichzeitig die eigentliche Eröffnung des Deutschen Turnfestes.

Die Uebergabe des Bundesbanners an die Stadt München erfolgt im Auftrag der Stadt Leipzig durch den städtischen Turndirektor und Gauvertreter Fritz Groh in Begleitung einiger Hundert Leipziger Turner. Nach Uebergabe durch den Vertreter der Stadt München übergibt der Vorsitzende des Münchner Hauptauschusses die Festleitung an den Vorsitzenden der Deutschen Turner und damit ist das 13. Deutsche Turnfest eröffnet.

Alle Turner dürften folgende Mitteilung über den Festzug zum Münchner Turnfest interessieren: Um 9 Uhr beginnt der Anmarsch der einzelnen Turnkreise zu dem für sie bestimmten Aufstellungsort. Punkt 10 Uhr setzen sich die beiden Festzüge in Bewegung. Um 12 Uhr künden Kanonenschläge ein kurzes Halt. Die Trommlerabteilungen schlagen einen kurzen Wirbel und kündigen damit die Eröffnung der im Völkerringen gefallenen Turnerkameraden an; die Fahnen werden gesenkt, die Kirchenglocken Münchens fordern zur kurzen Andacht auf. Die Musik spielt „Ich halt' einen Kameraden“, das Lied wird in seinen drei Strophen gesungen. Nach kurzem Trommelwirbel setzen die Züge ihren Weg fort.

Die Ortsgruppe München des Schwäb. Albvereins bereitet zu Ehren der schwäbischen Turner am 13. Juli in den Sälen des Hotels Wagner (beim Karlsplatz) einen Begrüßungsabend.

Vom Ruhrkrieg

Die Verkehrssperre-Verlängerung aufgegeben

Söln, 10. Juli. Die Rheinlandkommission teilte mit, daß von der beabsichtigten Verlängerung der Verkehrssperre auf weitere 6 Wochen abgesehen werde.

Herr Tirard ist an dem Verzicht auf die Hungerblockade jedenfalls unschlüssig. Es scheint von anderer Seite ein Einspruch gegen die Barbarei erhoben worden zu sein.

... es zogen drei Burtschen wohl über den Rhein ...!

(Nachdruck verboten.) Roman von Erica Grupe-Eörcher 110

Und dann, ein wenig später, als er feilsch gleichsam allmählich immer mehr festern Boden gewann, sah plötzlich die Schwester von Raymond neben ihm. Ja, unmittelbar neben ihm! Denn sie sah auf dem Holzrand seines Lagers, ihm entgegengeneigt und hielt ihm eine breite Tasse aus feinstem durchsichtigem Porzellan unter die Lippen. Ein köstliches Aroma der Kraftbouillon war ihm dampfend entgegengekehrt. Ach, wie hatten die ersten warmen heißen Tropfen der Flüssigkeit ihn so belebend, so durchwärmend durchglüht! Sie hielt ihm die Tasse unter die Lippen, mit einem Ausdruck von unendlich besorgten Mitgeföhls und selbstsüchtigen Helfens. Und Raymond hielt ihn etwas aufgerichtet in seinen Armen, um leichter trinken zu können.

Damals — in jenen Augenblicken hatte er Melusine zum ersten Mal mit wachen Augen angesehen. Und durch ihre Hilfsbereitschaft voll köstlicher weiblicher Haltung war sie ihm mit einem Schläge nähergerückt.

„Es wird mir schwer, Ihnen ganz in Worten auszudrücken, welche tiefen Dank ich auch für Sie empfinde, Baroness! Ich weiß recht, daß es sehr schlimm damals um mich stand. Auf des Messers Scheide. Wenn Raymond mich nicht mit eigener Gefahr herausgezogen hätte, wenn nicht auch Sie durch die schnelle Fahrt zum Arzt mir geholfen hätten, wer weiß — wie es ausgegangen wäre! Ich möchte Ihnen deswegen in dieser Stunde von ganzem Herzen danken.“

Sie streckte ihm unwillkürlich ihre Hand entgegen. „Es war doch nur Selbstverständliches, was wir taten,“ sagte sie abermals. Aber als sie ihm ins Gesicht sah, empfand sie mit dem Moment eines Herzschlages ein Glück, das Glück, daß auch sie ihn mit zum Leben zurückrufen konnte und es ihr gelungen war!

Mit einer impulsiven Bewegung zog er ihre Hand an seine Lippen. Es war mehr als eine Form. Er hielt diese wundervoll gefornite weiche, und doch in sich so feste Mädchenhand sekundenlang an seine Lippen gepreßt. Seine Lippen brannten. Und sein Arm ging unter dem erregten Herzschlag mächtig und schwer von Empfindungen.

Trotzdem lag kein Hauch von Unzuchtlichkeit oder von unheimlicher Annäherung von Cavaliersrechten in seinem Benehmen! Sie hörte das Gefühl, denn sie fühlte ein sein ausgeprägtes Emp-

finden für wirkliche Vornehmheit und die Grenzen, in der sich auch die temperamentvollste Berehrung eines Cavaliers zu halten hatte. Deswegen blieb ein warmer Ton von schwingender, innerer Harmonie zwischen ihnen bestehen. In diesem Augenblick wußten sie beide es mit einem Schläge: Gleichgültig, wie sie bisher aneinander vorüber gegangen waren, konnten sie sich nie mehr werden!

In Dietwart v. Schölzer aber drängte der jugendliche Schneid eines feurigen Temperaments, eine aufflammende Sehnsucht nach Eroberung, die Günst dieses Augenblicks zu nutzen. Sie sollte ihm irgendeine Brücke für die kommenden Tage gewähren!

„Baroness, ich höre eben, daß auch Sie mit Raymond das Ballfest für die Armenverwaltung besuchen werden. Auch ich bin alljährlich ein Stammgast auf diesen Festen. Gewiß werden Sie sehr viele aus ihren Bekanntenkreisen an jenem Abend dort treffen. Vielleicht bin ich ein wenig unbescheiden, wenn ich Sie schon heute bitte, ob Sie an jenem Abend einen Tanz für mich übrig haben werden? Einen Tanz oder — auch ein wenig Zeit zum Plaudern, wenn man so durch die verschiedenen Säle promeniert?“

Sie dachte an ihr Versprechen, welches sie Fritz Wenger vorhin gegeben hatte. „Beim Umzug, der — soviel ich weiß — den Neßlabend eröffnen soll, gehe ich mit Fritz Wenger. Weil ich als Bauernmädchen komme und er als Bauernburfch. Aber“, sie sann für Sekunden mit weiblicher List heimlich schnell nach einer guten Gelegenheit, um sich diesen eleganten jungen Tänzer zu sichern, der sie durch seine Nebenwirdigkeit, seine elegante Sicherheit heut so entzückte, „aber — vielleicht zum Tischwalzer? hm?“

Er griff schnell den Vorschlag auf. „Einen eigentlichen Tischwalzer, wie er auf den Böden unserer Gesellschaftskreise üblich ist, wird es kaum geben. Es ist ja ein ungezogenes Fest! Da speißt jeder wann und wie lange, und wie oft, wie er an dem Abend will. Aber — wir könnten so verabreden, daß wir beide gemeinsam speisen wollen? Nicht wahr, Baroness?“ Da sie erfreut und lächelnd nickte, fuhr er immer mutiger werdend fort: „Ich werde mich gleich beim Umzug nach Ihnen umsehen, Baroness! Da Sie ja kostümiert, aber nicht maskiert kommen, werde ich Sie bald gefunden haben.“

„Und Sie?“ „Ich maskiere mich nie auf diesen Festen! Viele tun es ja, teils, um — unerkannt den Abend mitzumachen. Teils, um — wie man hier sagt — zu intrigieren und andere Leute schifflieren und ihnen unter der Maske unerkannte Anbiederungen sagen zu können. Ich komme als Piqueur. Sie kennen den Anzug sicher, wenn der

Erpressungen, Mord und anders

Koblenz, 10. Juli. Laut Haas hat die Rheinlandkommission der französisch-belgischen Verwaltung der Eisenbahnen in den besetzten Gebieten eine vorläufige „Entschädigung“ für den Eisenbahnunfall auf der Duisburger Brücke von 63 000 Franken (etwa 630 Millionen Mark) zuerkannt, die aus Reichseinnahmen geleistet werden sollen.

Im Rathaus in Bendorf bei Koblenz sind von den Franzosen 93 Millionen Mark der Rhein- und Ruhrhilfe, die für Erwerbslose bestimmt waren, geraubt worden.

In Oberhausen stellte ein belgischer Soldat den Kellerer Krust und forderte den Haß. Als Krust ihn vorwies, führte der Belgier den Krust hinter das Haus und erschoss ihn vor den Augen der Frau.

Haas behauptet, in der Nacht zum 6. Juli seien in Dortmund alle militärischen Fernsprecheinrichtungen abgeschaltet worden. Die Stadt wurde zu einer Strafe von 100 Millionen Mark verurteilt.

Die Belgier sehen Dutzende von Deutschen zwangsweise als Geiseln in die Eisenbahnhöfe. Geiseln wurden in einen von Duisburg abgehenden Zug 50 Deutsche gesteckt. Die als Geiseln bestimmten Personen mußten sich jeweils zwei Stunden vor Zugabgang bei der Militärbehörde melden.

Ein Rheinampfer, der mit Besetzung von Koblenz in Mainz eintraf, wurde bei der Mainzer Brücke von französischen Nachposten beschossen. Das Schiff legte in Mainz nicht an, sondern fuhr nach Viebrich zurück. Glücklicherweise wurde von den einschlagenden Kugeln niemand verletzt. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich kürzlich bei Bingen.

In Mülheim a. Ruhr wurden Teile der Thauswerke besetzt und die Vorräte aufgenommen. In Dortmund und Drangen die Franzosen in die Stahlwerke Hösch ein.

Bessere Befehlungen

Karlsruhe, 10. Juli. Südlich der Rheinstraße beim Elektrizitätswerk besetzten die Franzosen ein Holzlager der Stadt Karlsruhe und in Maxau die Zellulosefabrik von Vogel, Bernheimer u. Schürmann.

Die Bahnhöfe Arheilgen, Sprendlingen und Sprendlingen-Buchschlag sind am Dienstag früh von den Franzosen besetzt worden. Der Pendlersverkehr Darmstadt—Egelsbach ist damit unterbunden, die Pendlzüge Frankfurt—Darmstadt können nur noch als Idenburg und zurück verkehren.

Nach einem Haasbericht soll in Duisburg am Sonntag ein belgischer Soldat von einem Deutschen erschossen worden sein.

„Sabotage“-Verbot der Reichsregierung

Brüssel, 10. Juli. Haas verbreitet eine amtliche Mitteilung, die deutsche Reichsregierung habe auf das Vergehen des französischen und belgischen Botenposten erklärt daß sie ihre ganze Macht darauf verwenden, den aktiven Widerstand zu verhindern. Ähnlich habe sie ferner mitgeteilt, daß sie infolge der Vorstellungen des Antius Paellin „jede verbrecherische Gewalttat verurteilt“, und daß die deutschen Behörden im besetzten Gebiet durch Maueranschläge die Bevölkerung aufgefordert haben, sich jeder „Sabotagehandlung“ zu enthalten.

Befestigung bleibt einstweilen abzuwarten.

Neue Nachrichten

Landtagswahlen in Mecklenburg-Strelitz

Neu-Strelitz, 10. Juli. In den Landtagswahlen am Sonntag wurden nach vorläufiger Zählung Stimmen abgegeben: für die Deutschnationale Volkspartei 12 643 (9 Sitze), Demokraten 7640 (5), Deutsche Volkspartei 2964 (2), Deutschvölkische Freiheitspartei 4651 (3), Bund der kleinen Landwirte 2004 (1), Sozialdemokratie 11 707 (8), Kommunisten 10 633 (7). Am stärksten haben die Deutschnationalen (bei den Wahlen 1920 hatten sie, vereint mit der D. Volksp. 13 800 Stimmen erhalten) und die Kommunisten gewonnen. Stimmenverlust haben die Demokraten und die Sozialdemokraten.

Englische Erklärung in Sicht

London, 10. Juli. Erminister Baldwin teilte im Unterhaus mit, er hoffe am Donnerstag eine Erklärung in der Entschädigungsfrage abgeben zu können. — In einem zweistündigen Kabinettsrat wurde der Bericht Lord Cur-

Trupp Jäger an Sankt Hubertus von den Schnitzeljagden wieder in die Stadt zieht. Haben Sie dann einmal auf Herren in feuerroten Fracks mit Goldknöpfen, die schwarzen Stulpschleien, die weißen Wollwäcker und schwarzfamner Schirmmüge geachtet?

Draußen klappte die Entree für zu Schritte näherten sich auf dem Gange dem Zimmer. Raymond kam zurück. Unwillkürlich traten beide einen Schritt auseinander und rüsteten sich zu einer offizielleren Haltung auf. Beide waren, ohne daß sie es verabredet oder ausgesprochen hatten, des Willens, keinem Menschen von ihrem kleinen Rendezvous auf dem Ballé etwas zu sagen!

„Rein!“ dachte Melusine, „ich sage Raymond nichts davon! Ganz gewiß erst recht keinen Schnauser sage ich dem Cousin Alceste!“ Und als sie sich jetzt mit den beiden Herren wieder am Tisch niederließ, lag ein leises, spitzbübisches Lächeln in ihren Zügen. Den Alceste einmal dazwischen können, der sich so gern als ihr Vormund aufspielte? Wie tollend war dieser Gedanke!

Hatte Fritz Wenger vorhin mit seiner Beobachtung vielleicht doch das Richtige getroffen, trotzdem er für keinen großen Frauenkennner galt? War Baroness Melusine wirklich ein „kleiner Rader“?

Wenger stand am Abend des Wohltätigkeitsfestes oben auf dem großen breiten Podium im großen Konzertsaal des Sängershauses und sah in den Saal herab. Er war über seinen Beobachtungsposten um so froher, als man hier oben mit Hilfe von allerlei hübschen Dekorationen ein ländliches Wirtshaus mit gartenähnlichem Hintergrund erbaut hatte, und es nichts Besonderliches war, wenn ein Komiteemitglied von hier den Eindruck des Ganzen prüfte.

Es war zwischen 9 und 10 Uhr. Die Säle füllten sich. Man hatte das ganze Obergeschloß des großen, zu Gesellschaftszwecken erbauten Hauses in Anspruch genommen. Von rechts und links durch die Saaleingänge unter den Emporen drängten die Besucher herein. Das Bild war schier erdrückend in seiner farbenprächtigen Buntheit. Immer schwerer wurde es ihm, die Einzelnen zu unterscheiden. Seine geheime Ungeduld wuchs. Sie wurde fast zu einer ihm selbst ungewohnten Nervosität, als einer aus der Gruppe der eifässlichen Künstler, der das äußere Arrangement des Festes übernommen, seine Uhr ziehend, auf Wenger zutrat, und meinte: „Was mein, Fritz, es geht um halb Zehn? Ich arrangiere jetzt im Nebenraum den Zug! Eine richtige Introdaktion muß für das Fest sein. Nachher verfertigt sich —“ (Fortf. folgt.)

Uns über seine Besprechungen mit den Vorkämpfern Frankreichs, Belgiens und Italiens zu Kenntnis gebracht. Das Kabinett wird eine wichtige Entscheidung fassen. — Die Blätter bezeichnen weitere Verhandlungen Englands mit Frankreich als aussichtslos. Die britische Regierung werde daher von sich aus deutsche Angebote vom 7. Juni förmlich ablehnen und eine grundsätzliche Erklärung über ihre Auffassung der Entschädigungsfrage abgeben. Außerdem werde eine allgemeine Konferenz einberufen werden. — Man bewahre sich in Deutschland vor Enttäuschungen!

Poincaré trägt Zuversicht zur Schau

Paris, 10. Juli. Offenbar in amtlichem Auftrag erklärt der „Reit Parisien“, was auch der britische Kabinettsrat beschlossen haben möge, die Lage könne sich nicht sofort ändern. Baldwin wolle eine scharfe Frontänderung auf alle Fälle vermeiden. Es könnten allenfalls getrennte Verhandlungen in Frage kommen, dann werde es eine langsame Entwicklung geben und die auf Donnerstag angekündigte Erklärung Baldwin's (im englischen Unterhaus) und Curzon's (im Oberhaus) werden nur eine Art Vorwort bedeuten. In Frankreich warte man die Erklärung ohne Erregung und schlechte Laune ab, entschlossen, das Ruhrunternehmen zu einem guten Ende zu führen. Poincaré habe sich gestern überzeugt, daß schließlich eine Verständigung zwischen Frankreich und England zustande komme. In Belgien sei augenblicklich eine gewisse Besorgnis festzustellen, die auf wirtschaftliche Gründe und den Sturz des belgischen Franken zurückzuführen sei, außerdem sei nicht zu verkennen, daß bei den verschiedenen Parteien in Belgien, besonders bei der flämischen Rechte, eine Annäherung an die englische Politik angestrebt werde.

Judet freigesprochen

Paris, 10. Juli. Das Schwurgericht hat den früheren Herausgeber des „Clair“, Judet, von der Anklage des Hochverrats freigesprochen. Judet war beschuldigt, während des Kriegs durch Vermittlung eines Agenten Leopold über die Schweiz mit der deutschen Reichsregierung Beziehungen unterhalten zu haben.

Einigung in Lausanne

Lausanne, 10. Juli. Es wird bestätigt, daß die Laterzeichnungs des Friedensvertrags nunmehr gesichert ist, nachdem zwischen den Vertretern eine grundsätzliche Einigung über die noch strittigen Fragen zustande gekommen ist. Die Art der Zinszahlung der türkischen Kriegsschuld an Frankreich (ob in türkischen Goldpfund oder in französischen Papierfranken) wird aus dem Friedensvertrag weggelassen. Die Räumung Konstantinopels und Gallipolis durch die verbündeten Truppen hat sofort nach Bestätigung des Vertrags durch die Türkei zu beginnen und soll sechs Wochen danach beendet sein. Die von der früheren türkischen Regierung an Ausländer erteilten Wirtschaftsgerechtigkeiten sollen in einem besonderen Anhang zum Vertrag geregelt werden. Das ehemalige deutsche Kriegsschiff „Göben“ das während des Kriegs an die Türkei abgetreten und nach dem Krieg von den Verbündeten beschlagnahmt wurde, wird ihr zurück-erstattet, ebenso die aus Konstantinopel forgeführten Waffen- und Munitionslager.

Die Vorberichter sind mit dem Ergebnis sehr unzufrieden. Der Vertrag von Lausanne werde bald seine Rückfälle erleben.

Der Friedensvertrag soll am 17. oder 18. Juli in der Universitätsklausur unter dem Vorsitz des Schweizer Bundespräsidenten unterzeichnet werden.

Belgischer Angriff auf den deutschen Geschäftsträger

Berlin, 10. Juli. Nach einer Meldung aus Brüssel wurde der dortige deutsche Geschäftsträger (Landsberg) gestern Abend nach dem Verlassen der Gesandtschaft beim Betreten seines Privathauses von einem jungen Belgier durch einen Faustschlag leicht verletzt und nach der Festnahme des Täters von diesem beleidigt. Die belgische Regierung wuchs auf diplomatischem Wege um Entschuldigung und um Bestrafung des Täters ersucht.

Württemberg

Stuttgart, 10. Juli. Vom Landtag. Der Gesandtschaftsbericht über den Verkehr mit städtischen Grundstücken wird dem Landtag demnächst zugehen. Danach wird die Veräußerung von Grundstücken, die nicht landwirtschaftlichen oder ähnlichen Zwecken dienen, ab 1. Juli 1923 von der Genehmigung durch das Oberamt (in Stuttgart durch das Polizeipräsidentium) abhängig gemacht.

Die kommunalistischen Mitglieder des Landtags haben eine Anfrage eingebracht, was die Regierung angeht der von der Frankf. Ztg. „enthüllten Nachtübungen“ und der national-sozialistischen Sonnenweiden auf der Solitude und in Kirchheim u. Tied zu tun gedenke.

Stuttgart, 10. Juli. Die Danziger Sänger. Gestern nachmittags traf auf seiner Deutschlandfahrt der Danziger Lehrergesangverein, über 200 Sänger, hier ein. Der Stuttgarter Lehrergesangsverein entbot den Brüdern aus der Ostmark die Gastfreundschaft. Abends gaben die Sänger im Festsaal der Wiederhalle ein stark besuchtes, mit stürmischem Beifall aufgenommenes Konzert. Staatspräsident Dr. Heber und Oberbürgermeister Lautenschlager hielten Begrüßungsansprachen. Von Stuttgart reisen die wackeren Helden der im Schandvertrage von Versailles vom Reich losgerissenen deutschen Stadt Danzig nach München und Innsbruck.

Ertrunkene. Beim Baden im Neckar ertranken ein 29 Jahre alter Kaufmann, ein 16jähriger Buchbinderlehrling und ein weiterer 15jähriger Lehrling ertrunken.

In einem Hause der Keplerstraße erschof ein 29 Jahre alter Reisender, der an einer unheilbaren Krankheit litt, in Abwesenheit seiner Frau und seines ältesten Kindes zuerst seinen schlafenden drei Jahre alten Sohn und dann sich selbst.

Asperg, 10. Juli. Tödlicher Sturz. Beim Zusammenstoß mit einem andern Radler auf der Straße nach Markgröningen stürzte Eisernermeister Hämmerle so unglücklich vom Rad, daß er nach kurzer Zeit an einem Schädelbruch starb.

Mühlacker, 10. Juli. Unfall. Ein Bahnbediensteter wurde von einem Zug erfasst und auf die Seite geschleudert, wobei er eine schwere Kopfverletzung davontrug.

Waiblingen, 10. Juli. Unglücklicher Leichtsiniger. Der 25jährige, in Feuerbach in Arbeit stehende Eugen Vehler von Gmünd machte während der Eisenbahnfahrt auf der Plattform des Bogens Turnübungen. Zwischen Nommelshausen und Beinsten stürzte er ab und wurde eine Strecke weit schleift, bis der Zug durch die Risse zum

Halten gebracht war. Vehler war tot und furchbar verstümmelt.

Klassenbach. Belzheim, 9. Juli. Einbruch. Während Landwirt Bareich mit seinen Angehörigen auf dem Feld arbeitete, wurde in seinem Haus eingebrochen. Der Dieb wurde in dem Augenblick erwischt, als er mit seinem mehrere Millionen betragenden Raub auf einem Fahrrad das Weite suchen wollte. Der Bursche, ein rückfälliger Dieb aus dem Oberamt Schorndorf, wurde ins Amtsgericht eingeliefert.

Belzheim, 10. Juli. Im Ebnisee ertrunken. Der 19jährige Landwirt Rudolf Illg von Rohrbrunn bei Schorndorf wälzte an der Stelle, an der seinerzeit die Familie des Freiherrn v. Hügel ertrunken ist, Baden kaum ins Wasser getreten, verlor er in der Tiefe des Sees und konnte trotz sofortiger Nachforschungen bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Kirchheim u. T., 10. Juli. Vermißt. Seit 8 Tagen wird das 17 Jahre alte, ledige Dienstmädchen Gertrud Schmitt vermißt, das zuletzt hier in Stellung war. Man befürchtet, daß dem Mädchen ein Unglück zugefallen ist.

Tübingen, 10. Juli. Traurige Familienverhältnisse enthüllte eine Verhandlung vor dem Schwurgericht. Der dem Trunk ergebene Jakob Regreiß in Bonndorf, Olt. Herrenberg, wollte schon 1900 einmal seine aus sechs Köpfen bestehende Familie aus der Welt schaffen, an der Ausführung wurde er durch das Dazwischentreten einiger Nachbarn verhindert. Im Jahr 1915 verübte er Selbstmord. Der älteste Sohn Johannes wandelte in des Vaters Bahnen. Mit mißhandelte er seine alte Mutter und die jüngeren Geschwister mit gefährlichen Werkzeugen auf schwerste. Am 16. Mai 1923 kam es wieder einmal zu Raubhändeln. Die 23jährige Marie Regreiß und ihr 22jähriger Bruder Gottlob, beide vorbestraft, schlugen dabei den Johannes tot. Das Gericht verurteilte die Marie zu sechs Jahren den Bruder zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

Rottweil, 10. Juli. Die Silberdiebe. Gelegentlich der Untersuchung eines Fohraddiebstahls gelang es, die Einbrecher zu verhaften, die auf Schloß Lichtenegg den ganzen wertvollen Silberschatz gestohlen hatten. Es sind die Fabrikarbeiter Karl Fischer von Rottweil und Erwin Jauch von Schwemningen. Sie hatten das Silberzeug gegen Fahrräder eingetauscht. Die Schloßherrin kam zum zweitenmal wieder in den Besitz der Gegenstände, sie waren schon einmal gestohlen und wieder beigebracht worden.

Ebingen, 10. Juli. Weiberrache. Auf eigenartige Weise rächte sich die Frau eines Weisinger Bürgers, die wegen ehelichen Zwistes wiederholt ihren Mann verließ. Kürzlich kehrte sie nachts zurück und schnitt dem schlafenden Mann den schönen Schnurrbart ab, dann verschwand sie und wird wohl so schnell nicht zurückkehren.

Munderkingen, 10. Juli. Einbruch. Nachts wurde in dem Nebengebäude des Güterbeförderers Mathis der fünfperdige Elektromotor abmontiert und weggeschafft, ohne daß die Täter bis jetzt ermittelt worden konnten.

Leulrich, 10. Juli. Unbekannter Täter. Bei der Schillerhöhe fand man die Leiche eines gut gekleideten Mannes in mittleren Jahren, daneben eine leere Bierflasche und einen Brief verworrenen Inhalts.

Isny, 10. Juli. Ueberfahren. Bei Rothkreuz überfuhr der Eisenbahnzug ein Fuhrwerk an einer Frankenkofen Ueberfahrt. Ein Pferd wurde getötet, das andere ist ab und lief davon.

Soziales.

Wildbad, den 11. Juli 1923.

Ankunft Ausgewiesener. Gestern Mittag mit Zug 1.13 Uhr kamen zwei von den Franzosen vertriebene Eisenbahnerfamilien aus Rheinfelden hier an, die im Krankenhaus der Versicherungsanstalt und im Erholungsheim der Krankenkasse Juffenhäuser untergebracht wurden. Am Bahnhof wurden sie vom Stadtvorstand, den beiden Geistlichen und einigen Damen empfangen. Ersterer hieß die Vertriebenen namens der Stadt willkommen. Mögen die Vertriebenen, die ein Opfer ihrer Pflichttreue und ihrer deutschen Gesinnung sind, hier überall freundliche Aufnahme und volles Verständnis für ihre bedauernswerte Lage finden.

Das Beschlagnahmte auf der Platte Marbach ist nach dem Wert von 1 Zentner Hafer mit Wirkung vom 1. Juli dieses Jahres ab und auf die Dauer des Monats Juli auf 115 000 \mathcal{M} festgesetzt worden.

Die Million-Note ist nunmehr fertiggestellt. Der Schein ist etwas größer als der 500 000 Mark-Schein und dunkel in der Farbe. Die linke Seite zeigt einen Dürerschen Frauentopf.

Verkehrssache. Infolge der Umleitung der Schnellzüge zwischen Frankfurt a. M. und Darmstadt mußte der an D 23 nach Friedrichshafen (Stuttgart 8.32—43 vorm.) anschließende Schnellzug 308 ab Köln wesentlich früher gelegt werden: Köln ab 6.21 abends, Elberfeld ab 7.43, Barmen ab 7.59, Hagen ab 8.31, Sieben ab 1.08, Frankfurt a. M. an 2.22, ab 8.18 früh.

Zwei wertvolle Einmachfrüchte, die wild wachsen, finden vielfach immer noch nicht die Beachtung, die sie als köstliche, billige Speise ganz entschieden verdienen. Die Hleider- oder Halkunderbeere, behandelt wie die Himbeeren, gibt ein treffliches Mus und vorzüglichsten Saft. Man wird sie gerade jetzt in der Reife finden und sich auf Spaziergängen eine Menge sammeln können. An zweiter Stelle sei die Hagebutte genannt, die ebenfalls an Gräben, in Wäldern, auf den Feldern zu finden ist und vielfach unbenutzt wieder abfällt. Entkernt ist die Hagebutte als Suppe vorzüglich und als Kompott gut zu verwenden.

Rettung Ertrinkender. Die gegenwärtige heiße Jahreszeit, wo jung und alt nach dem kühlen Raß der Flüsse, Seen und Teiche eilt, um sich zu erfrischen, birgt für viele die Gefahr des Ertrinkens. Da schon mancher, der einem Ertrinkenden zu Hilfe geschwommen, selber dabei ums Leben gekommen ist, so ist es von Wichtigkeit, zu wissen, daß der Retter stets von rückwärts an den Ertrinkenden heranschwimmt, damit er von dem letzteren nicht erfaßt werden kann. Denn im Falle einer Umklammerung schwebt auch der beste Schwimmer in höchster Lebensgefahr.

Allerlei

Sabotage. Als Napoleon I. in Rußland einbrach und mit seinem Heer in Moskau behagliche Winterquartiere beziehen wollte, machte ihm der passive Widerstand des russischen Gouverneurs von Moskau, Kostopolschin, einen Strich durch die Rechnung, indem die Stadt an allen Ecken

angezündet wurde. Napoleon mußte die berühmte „Große Reiterade“ antreten; sein Heer wurde fast ganz vernichtet, und der gewaltige Korke stürzte schließlich allein in einem Schlitten. Rußland war für immer von der Franzosenpest befreit. War die Tat Kostopolschins Sabotage des „glorreichen Feldzugs“ oder Notwehr?

Ein amerikanisches Geschenk an Hamburg. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat der Staatlichen Fischereidirektion 50 000 Eier der wilden Regenbogenforelle zwecks Verteilung an die deutschen Forellenzuchtstationen zum Geschenk gemacht. Die Sendung enthält kostbares, von Wildfischern abstammendes Zuchtmaterial, das trotz der langen Transportzeit in bestem Zustand in Hamburg eintraf.

Auch die Künstler wollen leben. Der Reichswirtschaftsverband bildender Künstler hat folgende Sätze für Entlohnung der künstlerischen Arbeit aufgestellt: für ein Gipsmodell einer lebensgroßen Porträtbüste (Kopf und Hals) 4 750 000 Mark, Porträt gemalt (54 : 65) 1 235 000 \mathcal{M} , Einzelmal-antiericht im Kunsthaus 23 250 \mathcal{M} für die Stunde.

Auch ein Standpunkt. Der Deutschen Turnerschaft sind zum Mündener Deutschen Turnfest, zu dem 270 000 Anmeldungen erfolgt sind, vom Reichsverkehrsministerium 140 Sonderzüge bewilligt worden, den ganzen oder teilweise Nachlaß der 200prozentigen Fahrpreiserhöhung vom 1. Juli zu erlassen, dazu konnte sich das Ministerium nicht verstehen. Die Turner hätten sich damit abgefunden, womit sie sich aber nicht abfinden können, das ist die Begründung der Ablehnung: Minister Gröner meinte, er sei ganz und gar gegen das Festfeiern in heutiger Zeit; Sport könne man in seinem Wohnort treiben, dazu brauche man nicht nach München zu fahren. — Von der Stellung und den Zielen der 2 Millionen deutscher Turner scheint der Herr Minister eine zugehörige Auffassung zu haben. Diese Turnfeste sind Arbeitsfeste am Körper der Jugend Deutschlands, sie sind Arbeitsfeste am deutschen Einheitsgedanken. Der Herr Minister sollte sich die Fahrt nach München nicht verdrießen lassen und sich das Deutsche Turnfest ansehen, dann würde er über dieses Festfeiern wohl anderer Meinung werden. K. M.

Das neununddreißigste Kind wurde kürzlich einem Bauern in Schweden geboren. Der gute Mann ist in dritter Ehe verheiratet; aus erster Ehe hat er 15, aus der zweiten und dritten Ehe je 12 Kinder, die alle am Leben und gesund und kräftig sind. Der glückliche Vater ist 69 Jahre alt.

Eine Tochter Wilsons hat den Beruf als Tageseschiffsführerin ergriffen. Sie ist in die Redaktion einer Nachrichtenagentur eingetreten.

Der Ausverkauf. Nach einer Mitteilung des Rats sind in Dresden seit November 1918 rund 1700 Grundstücke in ausländischen Besitz übergegangen, größtenteils an Deutsch-Böhmen. Das sind etwa 3 Prozent aller Grundstücke in Dresden.

Preispreise nach den Roggenpreisen. In Manleben hat die Preisermittlung beschlossen, die Bedienungspreise nach dem Roggenpreis festzusetzen. Einzelstraßen kostet ein halbes Pfund Roggen, Haarschneiden 1 Pfund Roggen.

Ein neuartiger Leichenwagen zur Verbildigung der Begräbniskosten ist der Kirchengemeinde in Rittersgrün (Sachsen) von Deutschamerikanern zum Geschenk gemacht worden. Es ist ein auf zwei Rädern stehender Wagen, der von vier Mann fortbewegt wird. Er entspricht allen Anforderungen auf praktische Verwertbarkeit und würdige Form des Begräbnisses.

Junkers Nordflug. Mitte voriger Woche ist eine Junkersgesellschaft in der Königsbuch auf Spitzbergen eingetroffen, von wo sie Nordflüge ausführen wird. Nach Frankmeldungen aus Greenbarbour haben bereits einige Flüge über 300 Kilometer weit zum Eissford und in die Dickfennan stattgefunden, bei denen wichtige photographische Aufnahmen gemacht werden konnten.

Vier tödliche Hitzschläge wurden letzten Sonntag in Berlin festgestellt. Die halbe Stadt strömte hinaus in die Umgebung. Alle Verkehrsmittel waren von den frühesten Morgenstunden bis tief in die Nacht überfüllt. Die Einnahmen beliefen sich in die Milliarden.

Woher stammt die „Schorle-Morle“? Wer hat nicht das erfrischende Getränk, eine Mischung von Wein und irgend einem Mineralwasser, in heißen Tagen schon getrunken, ohne viel nach dem seltsamen Namen und seiner Erklärung zu fragen! Daß er als eine komische Vertämmelung auf das Französische zurückgeht, dürfte wenig bekannt sein, noch weniger, daß es eine Reminiscenz aus der „Franzosenzeit“ ist, als General Angerau in der schönen Stadt Würzburg im St. Gallushofe als französischer Gouverneur residierte. Der Marischall war sein Freund und Trautigkeit und siebte lustige Brüder um sich. Den alten Würzburger Steinwein wußte er auch nach Gebühr zu schätzen; aber er trank ihn mit Rosen und pflegte ihn mit Mineralwasser zu mischen, das er sich in wohlverordneten Strüngen aus Niederelters kommen ließ und das auf der Marischallstafel niemals fehlen durfte. Hob er den Pofal, um einem Freunde zuzutrinken, geschah es zumeist mit den Worten: „Toujours l'amour!“ Selbes Getränk und Trinkspruch machten ihren Weg von der Residenz ins Volk und kamen allgemein in Aufnahme; man nahm's mit den Worten nicht so genau und hieß die Mischung des Marischalls bald „Schorlamur“, woraus sich allmählich durch mundartlichen Abschleif und die Anpassung an den Dialekt das gemütsliche „Schorle-Morle“ entwickelte, das sich heute bis hinruf nach Norddeutschland verbreitet hat.

Filmflug. Am Sonntag morgen halb sechs Uhr ging mitten in Berlin, Unter den Linden am Franz Josef-Platz, ein Flugzeug nieder und landete glatt auf der Straße. Der Führer Anton Stab aus Breslau, gab an, er habe wegen Motorschadens eine Notlandung vornehmen müssen. Es wurde aber festgestellt, daß der Flug in einem Film aufgenommen und verabredet war. Das Flugzeug wurde einweißen beschlagnahmt.

Abgetürzt. Der ordentliche Dr. Müller aus Bielefeld wurde im Kasselbach-Tal (Kanton Basel-Land) am Fuß einer hohen Felswand, die als Fundstelle schöner Vertiefungen bekannt ist, tot aufgefunden. Es scheint, daß der junge Gelehrte sich bei der Untersuchung des Gesteins zu weit vorwagte und abstürzte.

Von den Kirchsäumen

Von Ludwig Finckh-Gatenhofen

Erst blühen sie. Wunderherrlich, schneeweiß, noch ganz ohne Blätter, und so früh im Frühjahr, daß man wirklich glaubt, die Welt gehe noch nicht unter. Und man hat den Baum lieb, der so gültig ist und so schöne rote Kirchen verpricht. — Dann bilden sich kleine grüne Äuglein; sie steigen auf Stiele, pugen sich und werfen ihre Hosen ab; der Baum wird grün vor Blättern.

Und der Star und die Amsel sieht darauf und versingt sich vor Lust. Jetzt kann man Eier legen. Junge ausbrüten; der Herraot läßt die Kirchen wachsen.

Jedermann kann Mitglied im Cons.-Verein werden!

Langsam färbt sich die Beere im Blatt; aus grün wird gelb, hellrot, rot. Ein paar Schnabelhiebe in die reifsten: sie sind noch zu sauer.

Und endlich leuchten die Zweige! Rot, dunkelrot, Schwarzrot. Süße schwillt in die Beere. Die Amseln schwelgen. — Vor meinem Fenster im Tal steht ein alter Kirschaum. Er gehört nicht mir; aber er freut mich, wie wenn er mir gehöre. Dunkelgrün wölbt sich sein Wipfel. Der alte Raze hat immer eine Senze hinaufgesteckt und einen Buhmann, wenn die Kirschen reif wurden, mit Scherben und Blechbüden, das kunterte im Wind, und immer sah ein alter Rabe drauf, der sich vor nichts fürchtete. Da der Raze tot war, wanderte ein Hut, ein Wams und ein Stöcken hinauf; man meinte, er sähe selber im Grünen, und die Stare fürchteten sich.

Und dann kamen die Buben. Meist am Sonntag, während der Kirche. Einer steigt hinauf und wirft herunter. Hände voll, Hüfte voll. Ich habe eine ganze Generation droben sitzen sehen, die Älteren sind schon Männer, und ich muß oft lächeln, wenn ich ihnen begegne um die Kirchzeit. Aber es wachsen immer wieder neue nach; und der Raze guckt verzweifelt vom Himmel herunter auf seinen Christbaum. Ich pfeife auf zwei Fingern wie der Feldschütz, oder lags der Adelheid, sie solle eine Wache hinstellen, wenn sie noch Kirschen gönnen wollte dieses Jahr.

Denn ich weiß, wie's tut; ich habe ein paar Bäumchen drüben auf der Halde. Alle Jahr iss die Geschichte. Das Gütchen ist umzäunt mit Gitterdraht. Der Draht wird abgewickelt. Das Tor wird erbrochen. Und dann geht es über die Bäumchen her wie eine Horde; alle paar Abend. Die Wäste werden geknickt, die Kirschen heruntergerissen, reif und unreif; darunter zertrreten, zerstampft.

Die Jungen und Buben, würdet ihr mir noch ein paar Kirschen auf meinen Zweigen lassen? Ich schäme mich vor den Amseln um die Menschen. Wir haben uns so geteilt auf unsere Kirschen, vom Frühjahr bis heute, und ich habe selber fünf Kinder, und zehn Mäuler zu stopfen.

Oder sollen wir die Kirchsäume umbauen? Sie leiden unter der Gewalt, sie möchten nicht bloß bestohlen sein.

Vor den geleerten Bäumen aber aloubt man, die Welt gehe doch unter, und sie leis wert. Sämt ihren Amseln, Staren und Kirchsdiener!

Sparfame Wärmewirtschaft im Hausbrand

Früher hieß es „Wer Brot verut, begeht Sünde“, dasselbe Wort kann man heute auf die Kohle anwenden. Darum muß man lernen, sparsam mit den Kohlen umzugehen, um die noch vorhandenen Brennstoffe vollkommener als bisher auszunutzen. Der deutschen Bevölkerung ist es immer noch nicht klar geworden, wie kohlenarm es durch den Verlust aller Kohlengruben in Lothringen, im Saargebiet und in Oberschlesien geworden ist. Die Industrie dagegen hat bereits neue Verbrennungsanlagen geschaffen die auch die Abfallstoffe in erhöhtem Maß ausnützen. Aber auch im Hausbrand muß gespart werden, das liegt nicht nur im Interesse der Gesamtheit, werden doch allein im Hausbrand jährlich nicht weniger als 20 Millionen Tonnen Kohlen verbraucht. Man ist sich klar darüber, daß eine durchgreifende Verringerung nur durch Mitarbeit der Familien erreicht werden kann. Nur so ist es möglich, Kohle und Beleuchtung in jeder der 14 Millionen Haushaltungen Deutschlands zu bringen und es jedem zu ermöglichen, mit weniger Kohlen mehr Wärme zu erzeugen. Erst nach einer Reihe von Jahren werden diese Bemühungen zu dem erstrebten Ziel führen, wenn auch heute schon vielfach sichbare Erfolge zu verzeichnen sind. Jeder Haushaltungsvorstand, jede Hausfrau muß genau über die wichtigsten Grundlagen der Verbrennung- und Wärmelehre

Consumvereins-Mitglied, kaufen vorteilhaft nur im eig. Geschäft.

Aufforderung zur Anmeldung von Fremdenzimmern!

Um den ankommenden Fremden das Auffuchen von Wohnungen zu erleichtern werden wir von jetzt ab wieder einen

Wohnungsnachweis

führen. Wir bitten deshalb um sofortige Anmeldung vermietbarer Zimmer. Den Wohnungsuchenden wird lediglich die Liste der angemeldeten Zimmer vorgelegt; Empfehlung einzelner Zimmer findet nicht statt.

Nichtmitglieder unseres Vereins haben bei der Anmeldung eine Vormerkungsgebühr von 1000 Mk. pro Bett zu entrichten.

Der Kurverein.
König-Karlstr. 187.
Telefon 97.

Komme nächster Tage nach Wildbad und kaufe alte Gebisse.

Bezahle pro Zahn

10 bis 20000 Mark

für

ganze Gebisse

bis 1 Million.

Spreche im Hause vor und erbitte Adressangaben an die Tagblatt-Geschäftsstelle unter B. 159.

unterrichtet sein, sie muß genau ihre Dejen kennen und genau wissen, welches Brennmaterial und wie sie es zu verwenden hat.

Was den Heizwert der Brennstoffe betrifft, so sind auf 1 Kilogramm Brennstoff festgestellt: Holz frisch 2200 Wärmeinheiten, lufttrocken 3300, Torf trocken 3500, Rohbraunkohle 2000, Braunkohlenbriketts 4500, Steinkohlen 6000, Koks 6500, Anthrazit 7000. Beim jetzigen Preis für Elektrizität, Gas und Kohle stellt sich das Heizen mit Elektrizität etwa viermal so teuer als mit Gas oder Kohle. Es empfiehlt sich entschieden, die früher verbotenen Luftklappen in den Ofenröhren wieder einzuführen. Die neuere Technik hat diese Luftklappen, die eine Verminderung der starken Luftzufuhr ermöglichen, so verbessert, daß Kohlenoxydvergiftungen ausgeschlossen sind. Daß in einem sparsamen Haushalt eine Kochliste unentbehrlich ist, sei nur nebenbei erwähnt.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 10. Juli: 186 967 (176 440).
1 Pfund Sterling 847 000, 1 holl. Gulden 72 817,50, 1 Schw. Franken 31 920, 1 franz. Fr. 10 972,50, 1 belg. Fr. 9002, 1 ital. Lira 7930, 1 span. Krone 2,63, 1 tschech. Kr. 5595, 1 jap. Yen 89 775.

25 Millionen schwebende Schulden. Am 30. Juni hat die schwebende Schuld des Reiches die Höhe von 24 926 Milliarden Mark erreicht. Sie setzt sich zusammen aus diskontierten Reichsschatzweisungen in Höhe von 22 019 Milliarden, weitere Zahlungsvorgängen aus Schatzanweisungen und Schatzwechseln in Höhe von 74 Milliarden und Scheckleistungen mit Schatzanweisungen und Schatzwechseln von 2833 Milliarden Mark. Darunter befinden sich 2320 Milliarden für Getreideversorgung und deren Nebenkosten, Reichspost und Telegraphenverwaltung vereinnahmt im Monat Mai (ohne die Direktion Postamt) im besetzten Gebiet 97% Milliarden, seit 1. April 197% Milliarden, die Eisenbahnverwaltung 882% bzw. 1206% Milliarden Mark.

Die Notenausgabe der Privatbanken. Der Reichstag hat den Gesetzentwurf angenommen, nach dem berechtigt werden: Die Bayerische Notenbank in München und die Sächsische Bank in Dresden zur Ausgabe von Banknoten bis zu 270 Milliarden, die Württ. Notenbank in Stuttgart und die Badische Bank in Mannheim bis 44% Milliarden Mark.

Berliner Getreidepreise (in 1000 Mark): Weizen 620 bis 640, Roggen 528 bis 540, Hafer 520 bis 550, Weizenmehl 1900 bis 2100, Roggenmehl 1400 bis 1500, Weizenkleie 350 bis 360, Roggenkleie 365 bis 370.

Mittelernte in Aussicht. Nach den Berichten norddeutscher Wälder haben sich die Ernteaussichten durch den Witterungsumschlag gebessert. Nach dem gegenwärtigen Stand sei eine Mittelernte zu erwarten.

Märkte

Stuttgart, 10. Juli. Unerwartendliche Preissteigerung am Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 29 Ochsen, 32 Bullen, 260 Jungbullen, 130 Jungkühe, 156 Kühe, 354 Kälber, 294 Schweine, 134 Schafe, 3 Fiegen. Verkauf wurde alles. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht (alles in Tausend): Ochsen 1.: 18—21 (letzter Markt: 13,7 bis 14,5), 2.: 16 bis 17,5 (11,5 bis 13,5), Bullen 1.: 18,5 bis 19,5 (13 bis 14), 2.: 17 bis 18 (10,5 bis 12,5), Jungkühe 1.: 19 bis 21 (14 bis 15), 2.: 17 1/2 bis 18,8 (12 bis 13), 3.: 15 bis 16 (10 bis 11,5), Kühe 1.: 16 bis 18 (11 bis 11,2), 2.: 13 bis 15, 8,5 bis 10, 3.: 10 bis 12 (7 bis 8), Kälber 1.: 22 bis 32 (14,5 bis 15), 2.: 20 bis 21 (13 bis 14), 3.: 19 bis 20, Schweine 1.: 26 bis 27 (18 bis 19), 2.: 25 bis 26 (16,5 bis 17,5), 3.: 21 bis 24. Verkauf des Marktes: sehr lebhaft.

Schweinepreise. In Rottweil waren dem Schweinemarkt 252 Milchschweine zugeführt. Bezahlt wurde 850 000 bis 1 200 000 Mark pro Paar. — In Lufflingen kostete das Paar Milchschweine 800 000 bis 1 300 000 Mk.

Musikfest in Saalbau in Pforzheim. (1. Tag.) Kirchenkonzert am 25. u. 23 in der Stadtkirche. Pforzheims musikalische Kreise haben gewaltige Anstrengungen gemacht, ein würdiges Musikfest zu veranstalten und im ganzen Großen hat man dasselbe auch als wohlgelungen angesehen. Es bestand aus drei Teilen, war Beethoven-Bach und Bruckner gewidmet und begann mit einem Kirchenkonzert, welches wir heute besprechen wollen. Dies Kirchenkonzert wurde — jedenfalls in Erwartung großen Andrangs — doppelt gegeben (Montag 25. und Dienstag 26. Juni); wir waren in dem zweiten und können

Spargelder werden im Consum-Verein mit 6% verzinst!

uns nur hochbedrückt aussprechen über die gebotenen Leistungen. Es kamen zur Aufführung zwei Cantaten von J. S. Bach für Soli, Chor und Orchester und Orgel, sowie am Schlusse Bruckner's berühmtes „Te Deum“ für die Pforzheim hinaus wohlbekanntem Dirigenten Herrn Fauth, den man gerade bei diesem Musikfest am meisten bewundern gelernt hat. Wer weiß, was das heißt, in monatelangen Vorbereitungen mit allen unvorhergesehenen Hindernissen kämpfen, Chor- und Orchesterproben leiten, und sozusagen „Sund und Hase“ zugleich zu sein, der muß nicht nur die musikalische Tüchtigkeit des Herrn Fauth, sondern auch seine gewaltige Energie und Tatkraft bewundern. Der Musiker fühlte auch sofort die Hand des Meisters, in der Art, wie Herr Fauth die musikalische Leitung handhabte. Von den Solisten ist vor allem Herr C. M. Voigt (Violine, Karlsruhe) aber auch die übrigen Instrumentalsolisten rühmend zu erwähnen. Weniger bedrückt die Sängersolisten. Vorzüglich war im Kirchenkonzert Orchester und Chor, besonders im Bruckner'schen Te Deum, welches in der Tat wie die Stimmen des jüngsten Gerichts durch die weiten Räume erklang und uns predigte, daß Bruckner noch lange nicht so geschätzt wird wie er es verdient. Auf die beiden folgenden Abende kommen wir in den nächsten Nummern zu sprechen. D...r.

Ein neu Wildobader Liedlein.

(Mel.: „Wer hat dich du schöner Wald“ u. s. w.)

Wer hat dich du schöner Wald
Aufgebaut so hoch da droben
Wohl die Alten will ich loben
Die dich hegen „Ihren Wald“.

Tief die Welt verworren schallt
Keine Reh mehr oben grasen
Wenn sie drehkeln unten Pfaffen
Ueber deinen „Geldwert“, Wald.
Lebe wohl, du kahler Wald!

Was sie still gelobt im Wald
Dich zu hegen, unsere Alten
Wollen auch wir Jungen halten
Bis das letzte Lied verhallt.
Schirm dich Gott, o Bürgerwald!!

D...r.

Warum kochen Sie nicht selbst? Sie sind doch dann ihr freier Herr und können essen und trinken, wann es Ihnen beliebt! Man will sich doch nicht wegen der punktilich einzuhaltenden Tischzeiten ständig beengt fühlen, zumal es in unserem mit Elektrizität versorgten Ort doch Möglichkeiten gibt, sich auch selbst ohne eigenen Herd schnell Wohlgezeiten bereiten und Getränke (Tee, Kaffee, etc.) kochen zu können. Mit dem bekannten elektr. „Degea“ Reise-Kocher, der an jede Lichtleitung angeschlossen werden kann, ist zu jeder Zeit und Stunde die Bereitung warmer Speisen und Getränke möglich. Und dann bedenken Sie die Ersparnisse! Der „Degea“-Reise-Kocher ist ein Präzisionsfabrikat der bekannten Auerlicht-Gesellschaft in Berlin O.17; er ist in jedem besseren Installationsgeschäft zu haben.

Consumvereinsmitgl. legen ihre Spargelder nur im Cons.-Ver. an.

Osc. Burghard / Pforzheim

Telephon 163 Zerronnenstraße 1-3
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Vorhänge jeder Art, Dekorationsstoffe
Matratzenstoffe, Jacquard-Dreile
Teppiche, Läuferstoffe,
Chaiselongue-Decken, Tischdecken

Homöopath H. Maier aus Pforzheim

hält Sprechstunde jeden Freitag
von 8 bis 1 Uhr
Kochstraße bei Gipler Fischer.



LIEDERKRANZ

Heute Abend 8 1/2 Uhr
Singstunde

Zum sofortigen Eintritt,
tüchtiges, gewandtes
Servierfräulein
gesucht.
Hotel gold. Stern.

Junges Mädchen
für Küche und Haushalt sofort
gesucht.
Villa Schönblick.

Turn-Verein Wildbad

Die Teilnehmer am Deutsch.
Turnfest in München sind
gebeten sich
heute Mittwoch Abend
in der Turnhalle zu einer
Besprechung einzufinden.

Kupfer, Messing,
Blei, Zink u. Zinn,
Wein- und Sekt-
Flaschen

kaufen stets zu höchsten Tages-
preisen
Geschw. Flum.

Linden-Künstlerspiele

Hotel Alte Linde
Dir.: W. Kull

Jeden Abend punkt 9 Uhr

Das glänz. Familienprogramm
Auftreten erster Künstler
Erstklassige Künstlerkapelle
Vornehm eingerichtet. Lokal

Landes-Kurtheater Wildbad

Telefon Nr. 135.

„Rigoletto“

Oper in 4 Akten.

Donnerstag, den 12. Juli

Die Gardasürstin.

Operette in 3 Akten.

Freitag, den 13. Juli

Bobby! Sag die Wahrheit.

Neuester Lustspiel-Schlager.

Samstag, den 14. Juni

Der Rastelbinder.

Operette in 3 Akten.

Gesucht

zur Gesellschaft einer Dame
und leichter Pflege
Fräulein oder Frau
für sofort.
Auskunft beim Portier im
Hotel Klumpp

Bimburger

eingetroffen,
1/2 Pfund 2800 Mark.
F. Bender, Feinkosthandlung.

Kaufe

Gold, Silber, Platin, alte
Schmuckstücke zum Ein-
schmelzen, sowie Gold- und
Silbermünzen (auch deutsche).
August Metzsch, Pforzheim,
Waisenhausplatz 4,
Telephon 3468.

Klavier- und Harmoniumstimmer

kommt nach Wildbad.
Aufträge erbitte sofort an
die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Willy Sattler

Klavertechniker und
Konzertstimmer
Pforzheim

(Mitgl. des Reichsverbands)
Gellertstr. 18 Tel. 1210